für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku

# Pferd oder Ochse

## Spanntiergrenzen in Niederösterreich um 1800

Von *Herbert Knittler*

Innerhalb der zahlreichen Versuche, die Fortschritte der hochmittelalterlichen Agrarwirtschaft in Europa auf ein Bündel einfacher Faktoren zurückzuführen, nehmen die Hinweise auf Änderungen im Einsatz der tierischen Arbeitskraft einen zentralen Platz ein. Dabei blieb man nicht bei der Feststellung stehen, der langsame Ochse sei durch das schnellere und ausdauerndere Pferd ersetzt worden, sondern man verwies auch auf die damit Hand in Hand gehende Änderung im System der Bodennutzung. „Der Verzicht auf den Ochsenzug hatte auch den vermehrten Anbau von Hafer zur Folge und dadurch wohl auch die allmähliche Einführung der Dreifelderwirtschaft. In den Gegenden, die auf das Pferd umstellten, wurden die Äcker besser bestellt und so die Fruchtbarkeit erhöht, die Zeit des Brachliegens verkürzt und der Ertrag der Aussaat vergrößert. Die Aufgabe des Ochsengespanns zeigt somit auch den Beginn eines Agrarsystems von höherer Produktivität an" formuliert G. Duby[1]), und der amerikanische Kulturhistoriker L. White jun. mißt dem Einsatz des Pferdes in Verbindung mit der Einführung des schweren Pflugs, neuer Anschirrungsmethoden und dem Vordringen der Dreifelderwirtschaft jene innovatorische Kraft zu, die den „Umschwung der Landwirtschaft im frühen Mittelalter (im Raume der) nördlichen Ebenen" herbeiführte.[2])

Die Liste der Historiker, die im angenommenen Ersatz des Ochsen durch das Pferd als Zugtier vor Pflug und Wagen ein wichtiges Vehikel für die mittelalterliche „Agrarrevolution" sahen, könnte erweitert werden. Freilich erhoben sich schon früh Stimmen, die den revolutionären Charakter des Pferdeeinsatzes in der Landwirtschaft in Frage stellten oder zumindest vor einer Überbewertung des Vordringens der Arbeitspferde warnten.[3]) Aus der vielschichtigen Diskussion sollen nur zwei Gegenargumente herausgegriffen werden: das Fehlen einer eindeutigen Stellungnahme des älteren landwirtschaftlichen Schrifttums für eine der

---

[1]) Georges Duby, *L'Economie rurale et la vie des campagnes dans l'Occident médiéval* (Paris 1962) 200; deutsche Übersetzung der Textstelle nach Jean Gimpel, Die industrielle Revolution des Mittelalters (2°Zürich/München 1981) 59.

[2]) Lynn White jun., Die mittelalterliche Technik und der Wandel der Gesellschaft (München 1968) 54–62, 70; ders., Die Ausbreitung der Technik 500–1500. In: Europäische Wirtschaftsgeschichte 1. Hrsg. Carlo M. Cipolla (Stuttgart/New York 1978) 96–97.

[3]) Rodney H. Hilton–Peter H. Sawyer, *Technical Determinism: The Stirrup and the Plough. In: Past and Present* 24 (1963) 99–100. – Robert Trow-Smith, *A History of British Livestock Husbandry to 1700* (London 1957) 92–93. – Jan Z. Titow, *English Rural Society* 1200–1350 (London 1969) 38–40.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
beiden Varianten des Zuges und die Tatsache, daß in großen Regionen Europas, die keineswegs grundsätzlich als traditionell oder gar rückständig bezeichnet werden können, der Ochse bis ins 19. oder 20. Jahrhundert als Zugtier in der Landwirtschaft dominierte.[4]) Zuletzt konnte J. Langdon auf der Basis intensiver Quellenstudien, die er am reichen Material des mittelalterlichen England durchgeführt hat, nachweisen, daß der Einsatz des Pferdes für die Pflugarbeit einen langsamen, über einen längeren Zeitraum verlaufenden Prozeß darstellte, der erst im 15. Jahrhundert und folgend an Dynamik gewann, der Pferdezug eher im Güteraustausch eine deutlich beschleunigende Wirkung erlangte und es vor allem der kleine Bauer war, der mit der verstärkten Verwendung von Arbeitspferden die technologisch fortschrittliche Seite der englischen Agrargesellschaft verkörperte. Dies ganz im Gegensatz zu Meinungen, die den großen Wirtschaften allein eine innovative Rolle zugesprochen hatten.[5])

Wer versucht, die eben aufgezeigten Positionen der internationalen Diskussion am österreichischen Material, speziell an jenem im alten Erzherzogtum Österreich unter der Enns, zu überprüfen, wird sehr rasch an die Grenzen seines Vorhabens stoßen. Im Gegensatz etwa zur Steiermark, wo das Problem der Zugkräfte in der Landwirtschaft im Rahmen des *Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums* (1976) immerhin für den Zeitraum 1542–1946 kartographisch behandelt wurde[6]), weist Niederösterreich ein grundsätzliches Defizit an vergleichbaren Überlegungen auf. Dies ist wohl nur zum Teil auf eine mangelnde Sensibilität für agrartechnologische Fragestellungen zurückzuführen.[7]) Schwerer wiegt zweifellos, daß hier – zumindest soweit dies im Augenblick zu erkennen ist – die ungünstige Quellenlage die Aussagemöglichkeiten eng begrenzt. Da für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns die vom Prager Generallandtag vom 11. Januar 1542 befohlene Gültschätzung, in deren Rahmen auch das Vieh der Untertanen zu fatieren war, keine Gültigkeit erlangte und daraus abzuleitende „Einlagen" nur ausnahmsweise überliefert sind[8]), stehen Daten für eine flächendeckende Erhebung des Zugviehbestands erst zu Ende des 18. Jahrhunderts zur Verfügung. Ergänzt und teilweise hinsichtlich der Zusammensetzung des Gespanns präzisiert werden diese Informationen aus der von der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft initiierten, ursprünglich nach 39 Rayons geplanten *Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes von Oesterreich unter der Enns* aus der Zeit ab

---

[4]) Wilhelm Abel, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (3°Stuttgart 1978) 46.

[5]) John Langdon, *Horses, Oxen and Technological Innovation. The Use of Draught Animals in English Farming from 1066 to 1500* (Cambridge/London etc. 1986) 291. – Herbert Knittler, Tiere vor Pflug und Wagen. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 23/1 (1993) 14.

[6]) Walter Brunner, Die vorwiegenden Zugtiere 1542; Horst Dieter Hafner–Gerhard Pferschy, Pferde und Ochsen um 1820; Horst Dieter Hafner, Pferde und Ochsen 1946. In: Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums. Hrsg. Fritz Posch (Graz 1976) 42.

[7]) Wenzel Carl Wolfgang Blumenbach, *Neueste Landeskunde von Österreich unter der Enns* 2 (2°Güns 1835) 31. – Peter Schütz, Bildquellen zur Sachvolkskunde Niederösterreichs. Versuch einer Darstellung und Interpretation der für die Sachvolkskunde bedeutsamen Bildquellen des Biedermeier (Phil.Diss. Wien 1969) 205. – Verhältnismäßig unergiebig: Leopold Schmidt, Volkskunde von Niederösterreich 1 (Horn 1966) 186–87.

[8]) Herbert Knittler, Zum Viehbesatz Weinviertler Bauernwirtschaften um die Mitte des 16. Jahrhunderts. In: UH 62 (1991) 17.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
1813.[9]) Hingegen erhält man aus den von der offiziellen Statistik gelieferten Viehzählungsergebnissen bestenfalls eine Bestätigung der Globaldaten sowie Grundlagen für eine Trendeinschätzung.[10])

Die im Niederösterreichischen Landesarchiv/Ständisches Archiv verwahrten *Topographischen Materialien* aus der Zeit 1794–97 verdanken ihr Entstehen einer ständischen Initiative für eine detaillierte Landestopographie und gehen damit ähnlich gelagerten Projekten zeitlich voran.[11]) Neben Datenmaterial demographischen Inhalts, das bereits von K. Klein in mehreren Beiträgen verwertet worden ist, enthalten sie Angaben über den Bestand an Großvieh, die analog zu jenen über Häuser, Familien und Bewohner auf die Militär-Konskriptionen der Jahre 1794–97 zurückgehen dürften.[12]) Gegliedert wurde nach den Kategorien Pferde, Ochsen, Rinder/Kühe (mitunter mit getrenntem Ausweis der Stiere), Schafe, Ziegen und Schweine, d. h., daß innerhalb der Gattung Rind eine Unterscheidung zwischen dem militärisch interessanteren Zugvieh und dem Nutzvieh im engeren Sinne vorgenommen wurde. Eine Aussage, ob und in welchem Umfang in einzelnen Gegenden auch Kühe bzw. Stiere vor Pflug oder Wagen gespannt wurden, läßt die Quelle nicht zu.[13]) Aufgrund des häufigen Nebeneinanders von Orts- und Herrschaftsbeschreibung ermöglicht sie hingegen eine im Hinblick auf die flächenhaft-generalisierende Umsetzung des Datenmaterials wünschenswerte Entzerrung von Sondersituationen, wie sie etwa in der konzentrierten Pferdehaltung

---

[9]) *Plan zur Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes von Oesterreich unter der Enns.* In: *Verhandlungen der k.k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien* I/1 (1816) 120–134. – Vgl. dazu Österreichisches Staatsarchiv Wien/Allgemeines Verwaltungsarchiv [AVA], Landwirtschaftsgesellschaft in Wien [LWG], Kart. 2/1813, Nr. 222, u. Kart. 3/1813, Nr. 130. – Pkt. 16 des Erhebungsschemas fragte nach den üblichen Ackerwerkzeugen und *Ob die Bearbeitung des Bodens mit Pferden, oder mit Ochsen, oder mit beyden zugleich geschieht?*. Pkt. 47 berichtete über die *Pferdezucht*, Pkt. 48 über die *Rindviehzucht*.

[10]) Roman Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik 1750–1918 = Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 2 (Wien 1987) 78–82; ders., Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert = Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 15 (Wien 1982) 70. – Vgl. auch Helmut Wohlschlägl, Das Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion in Österreich im 19. Jahrhundert: Der Viehbestand. In: Alfred Hoffmann (Hrsg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat = Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 10 (Wien 1978) 118–94.

[11]) Vgl. Felix Raimann, Die landeskundlichen Bestrebungen der niederösterreichischen Stände (Phil.Diss. Wien 1948). – Anton Mayer, Die historisch-topographischen Bestrebungen der niederösterreichischen Stände in den Jahren 1791–1834. In: Bll LKNÖ NF 24 (1890) 1–45. – Kurt Mühlberger, Waldviertler Industrien und Gewerbe im Spiegel landeskundlich-topographischer Quellen (1796–1848). In: Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels. Hrsg. Helmuth Feigl u. Willibald Rosner = Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde 12 (Wien 1990) 229–240.

[12]) Kurt Klein, Die Bevölkerung niederösterreichischer Ortschaften in den Jahren 1794/97. In: UH 55 (1984) 3–29; ders., Geburten und Sterbefälle in Niederösterreich am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Jb LKNÖ NF 54/55 (1988/89) 177–88.

[13]) Vgl. dazu Wolfgang Jacobeit, Jochgeschirr- und Spanntiergrenze. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 3/1 (1957) 119–44. – Olaf Bockhorn, Wagen und Schlitten im Mühlviertel = Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich/Hist. Reihe 1/2 (Linz 1973) 119–25; ders., Alte Geräte und Arbeitsmethoden. In: Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. Hrsg. Alfred Hoffmann (Linz 1974) 542.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
in Städten und Märkten auch innerhalb eindeutig vom Ochsenzug dominierter Landstriche zum Ausdruck kommen.

Der vorliegende Beitrag hat sich zur Aufgabe gestellt, zunächst auf der Grundlage des zum Zeitraum 1800 zur Verfügung stehenden Datenmaterials die Spannviehgrenzen in Niederösterreich zu rekonstruieren und Möglichkeiten einer Erklärung für die spezifische Verteilung von Pferd und Ochse als Hauptzugtiere aufzuzeigen. In Verbindung damit wird der Frage nach Formen und Entwicklung der Anspannung im frühen 19. Jahrhundert nachgegangen.[14]) Abschließende Überlegungen zur Situation im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit werden sich mangels ausreichender Quellenaussagen notwendigerweise im Bereich der Hypothese bewegen müssen.

Im Jahre 1758 werden anläßlich einer durch das k.k. Wegamt erfolgten Konskription für die einzelnen niederösterreichischen Landesviertel folgende Spanntierzahlen genannt: Viertel ober dem Manhartsberg [VOMB] 1.267 Pferde und 16.380 Ochsen, Viertel unter dem Manhartsberg [VUMB] 17.410 Pferde und 323 (!) Ochsen, Viertel ober dem Wienerwald [VOWW] 7.207 Pferde und 10.559 Ochsen sowie letztlich Viertel unter dem Wienerwald [VUWW] 6.415 Pferde und 7.066 Ochsen.[15]) Obwohl diese Ziffern nur einen Ausschnitt bieten – der tatsächliche Zugviehbestand muß laut späterer Gesamtzahlen erheblich höher angenommen werden –[16]), signalisieren sie Verteilungsmuster, die aus dem Material vor 1800 ihre Bestätigung erfahren. Setzt man die Daten kartographisch um, so erhält man ein Bild, das nördlich der Donau durch den scharfen Gegensatz zwischen dem Waldviertel als Ochsenzug- und dem Weinviertel als Pferdezugregion charakterisiert erscheint, wogegen die beiden südlichen Landesviertel ein Nebeneinander der beiden Zugtierformen erkennen lassen.

*Tabelle 1:*
Verteilung von Pferden und Ochsen in den niederösterreichischen Landesvierteln und den angrenzenden Kronländern 1820

| | Pferde | | Ochsen | |
|---|---|---|---|---|
| | Zahl | % | Zahl | % |
| Niederösterreich | 57.913 | 38,8 | 91.215 | 62,2 |
| VUWW | 12.429 | 41,8 | 17.304 | 58,2 |
| VOWW | 15.414 | 37,5 | 27.723 | 62,5 |
| VUMB | 22.428 | 92,7 | 1.755 | 7,3 |
| VOMB | 2.912 | 6,2 | 44.333 | 93,8 |
| Wien | 4.730 | 97,9 | 100 | 2,1 |
| Oberösterreich/Salzburg | 43.758 | 31,7 | 94.161 | 68,3 |
| Steiermark | 43.794 | 33,2 | 88.153 | 66,8 |
| Böhmen | 126.264 | 34,0 | 244.574 | 66,0 |
| Mähren | 127.336 | 67,8 | 60.582 | 32,2 |

Quelle: *Liechtenstern* 1820 (Anm. 16).

---

[14]) Vgl. auch Hanns Koren, Jochformen und Jochnamen in Innerösterreich. In: Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine 11 (1957) 160–68.

[15]) NÖLA StA, HS 1013/II, *fol.* 23.

[16]) Joseph Marx Frh. von Liechtenstern, *Vollständiger Umriß der Statistik des österreichischen Kaiserstaats, mit Rücksicht auf dessen neuesten Zustande* (Brünn 1820) 254–56.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Die beigeschlossene Karte unterscheidet Gebiete, wo (1) Pferde oder (2) Ochsen jeweils zumindest drei Viertel am gesamten Spanntierbestand ausmachten, sowie (3) Mischzonen zwischen diesen beiden Werten. Dabei wurde der Grenzverlauf vereinfacht und auf den Ausweis einzelner Enklaven der Pferdehaltung innerhalb der Gebiete des Ochsenzugs oder von Mischzonen verzichtet. Die Region der dominanten Ochsenanspannung im Waldviertel grenzt im Süden an die Donau, im Südosten an eine Zone der Pferdehaltung um die Städte und Märkte Dürnstein, Krems/Stein, Senftenberg, Langenlois und im Osten an eine Mischzone entlang des Manhartsbergzuges, die in der Horner Bucht und bei Geras spornartig nach Westen ausgreift. Diese Zone des Nebeneinanders der beiden Hauptzugtiergattungen geht in östlicher Richtung über in die Region der überwiegenden Pferdeanspannung des Weinviertels, die im Nordosten gegen Mähren[17]) und im Südosten in Teilen des Marchfeldes wiederum von Mischzonen begrenzt wird.
Im Gegensatz zum Norden des Landes mangelt es den beiden südlichen Landesvierteln an einem Leitspanntier. Vielmehr stehen sowohl im Viertel ober dem Wienerwald als auch im Viertel unter dem Wienerwald Zonen dominanter Pferde- oder Ochsenanspannung sowie Mischzonen nebeneinander. Der Ochsenzug findet sich innerhalb des Mostviertels im größeren Teil des Dunkelsteinerwaldes, im Voralpengebiet, das freilich entlang der Durchzugs- und Paßstraßen (Eisenstraßen) eine Zunahme der Pferdehaltung erkennen läßt, und im Wienerwald bis ins weitere Umfeld der Residenzstadt Wien. Ein vorwiegendes Pferdezuggebiet erstreckte sich in Form eines Dreiecks vom Tullnerfeld als Basis bis zur Spitze westlich von St. Pölten, ein weiteres verlief als schmales Band östlich der Enns. Der Hauptteil des Alpenvorlandes mit der Donau als Nordgrenze war Mischzone. Im Viertel unter dem Wienerwald herrschte im Raum um Wien und entlang der Donau die Pferdeanspannung vor; Wiener Becken und Steinfeld bildeten eine Mischzone, deren westliche Begrenzung annähernd der Thermenlinie folgte und die sich in das Triesting- und weiter in das Gölsental fortsetzte. Die Voralpen- und Gebirgsregion westlich von Neunkirchen sowie die Bucklige Welt waren durch das Überwiegen des Ochsenzuges charakterisiert, wobei wiederum entlang der Paßstraßen die Pferdezahlen anstiegen. Der Bedarf an Fuhrwerk und Vorspann erklärt die fast ausschließliche Pferdehaltung etwa in Schottwien am Semmering, Aspang am Wechsel und Kirchschlag.[18])
Aus den Berichten des frühen 19. Jahrhunderts über die Varianten der Bodenbearbeitung[19]) geht hervor, daß den Zeitgenossen im wesentlichen zwei Gründe

---

[17]) Auf die Abweichung der Verhältnisse in Teilen der Feldsberger Herrschaft gegenüber dem übrigen Weinviertel verweist bereits Franz Thiel, Aus den Verlassenschaftsabhandlungen der Herrschaft Feldsberg (1743–1776). In: Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde Mährens 44 (1942) 255.

[18]) Aspang Markt: 57 Pferde – 8 Zugochsen, Aspang Herrschaft: 76 Pferde – 734 Zugochsen (NÖLA StA, TopMat VUWW 57 u. 58); Kirchschlag Markt: 47 Pferde – 24 Zugochsen, Kirchschlag Herrschaft: 86 Pferde – 1099 Zugochsen (NÖLA StA, TopMat VUWW 124 u. 125); Schottwien: 130 Pferde (NÖLA StA, TopMat VUWW 631).

[19]) An gedruckten Rayonsbeschreibungen erschienen: Ladislaus Pirchner, *Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes vom Lilienfelder Bezirke.* In: *Verhandlungen* (wie Anm. 9) I/1 (1816) 61–101. – Ferdinand Graf Colloredo Mansfeld, *Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes von dem Bezirke zwischen dem Langenthale und der Pulka VUMB.* In: *Verhandlungen* I/2 (1818) 225–43. – Berthold [Gamerith], *Beschreibung des Zwettler=Bezirkes VOMB.* In: *Verhandlungen* II/1 (1821) 61–101. – Friedrich Egon

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
für die spezifische Verteilung des Zugviehs maßgeblich erschienen: Zum einen und in besonderer Weise die naturräumlich-orographischen Gegebenheiten, zum anderen das Prestigedenken – nicht nur des „Landmannes", sondern auch seiner „Dienstleute" –, das in einzelnen Regionen zu einer Zunahme der Zahl der Zugpferde bei gleichzeitiger Verminderung der Zugochsen geführt haben soll.[20]) Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts war das Pferd nachweislich gegenüber dem

---

Landgraf zu Fürstenberg, *Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes vom Bezirke von Weitra VOMB.* In: *Verhandlungen* II/2 (1821) 183–239. – Franz de Paula Pietsch, *Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes vom Gutensteiner= und Schneeberger=Bezirke.* In: *Verhandlungen* III/1 (1822) 45–114. – Niklas [Kasche], *Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes des Bezirkes von Heiligenkreuz VUWW.* In: *Verhandlungen* III/2 (1824) 163–214, Tab. – P. Coloman Wiest, *Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes vom St. Pöltner Bezirke.* In: *Verhandlungen* IV/1 (1826) 83–124. – Michael Mühlböck, *Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes der Wachau, im Bezirke 11, VOMB.* In: *Verhandlungen* VI/1 (1829) 93–113. – Ambros [Beczicka], *Ueber die Natur und den Zustand der Oekonomie in dem Bezirke von Lilienfeld.* In: *Verhandlungen* VI/2 (1831) 239–52. – Innerhalb der Kartons 1–25 der Akten der Landwirtschaftsgesellschaft (AVA) wurden folgende Bezirksbeschreibungen eingesehen: Kart. 3/1813, Nr. 158 Lilienfeld, Nr. 168 Herrschaft Liechtenstein, Nr. 176 Bezirk an der Pulka; Kart. 4/1814 Nr. 101 Zwettl, Nr. 110 Hüttler-Bezirk des VUWW; Kart. 5/1815 Nr. 23 Herrschaften Droß und Rehberg, Nr. 88 Wachau; Kart. 6/1816 Nr. 30 St. Pölten, Nr. 57 St. Pölten; Kart. 7/1816 Nr. 90 Bezirk zwischen „böhmischer" und Horner Straße, Nr. 145 St. Pölten, Nr. 146 Scheibbs, Nr. 147 Waidhofen an der Ybbs; Nr. 158 Krems und Gföhler Wald, Nr. 166 Bezirk zwischen der „Hochleuthen" und der Zaya; Kart. 8/1817 Nr. 40 Herrschaften Leiben und Emmersdorf, Nr. 41 Herrschaft Persenbeug, Nr. 82 Seitenstetten und Waidhofen an der Ybbs, Nr. 93 Herrschaft Rorregg im Isperthale, Nr. 94 Herrschaften Weinzierl, Wocking und Weichselbach, Nr. 95 Herrschaften Pöggstall und Oberranna, Nr. 96 Herrschaft Gutenbrunn, Nr. 97 Herrschaft Ottenschlag; Kart. 9/1817 Nr. 103 Gut Velm samt Gutenhof; Kart. 10/1817 Nr. 217 Gegend um Retz, Nr. 240 Seitenstetten, Nr. 265 Heiligenkreuz; Kart. 13/1819 Nr. 52 Herrschaft Merzenstein, Herrschaft Fahrafeld; Kart. 19/1822 Nr. 115 Korneuburg; Kart. 20/1823 Nr. 1 Wachau; Nr. 3 Herrschaft (Ober-)Siebenbrunn , Nr. 7 Herrschaft Allentsteig, Altpölla, Herrschaften Dobra und Waldreichs, Herrschaft Schwarzenau, Nr. 8 Herrschaft Schönkirchen; Kart. 21/1823 Nr. 117 St. Pölten, Nr. 178 Heiligenkreuz.

[20]) Vgl. die Beschreibung des St. Pöltner Bezirks von Carl Stöckh 1816 (Kart. 6, Nr. 30) beim Kapitel Viehzucht: *Ohngehindert dessen entstund aus der seit vielen Jahren herrschenden Vorliebe für die Pferde eine so häufige Verminderung der Zugochsen, daß in 30 oder mehreren Ortschaften, in denen vormals kein Zugpferd aufzufinden war, gegenwärtig kein Zugochse mehr existiret und wenn auch der Bauer keinen größeren Vortheil in dem Pferd- als in dem Ochsenzuge fand, so verblieb derselbe dennoch bey den Pferden, weil diese seiner eigenen und seiner Knechte Neigung mehr angemessen waren, und weil er bei dem durch den Krieg veranlaßten Mangel der Dienstleute noch eher einen Pferd- als einen Ochsenknecht auffinden konnte.* – In ähnlicher Weise berichtet Johann Burger im Rahmen seiner Stellungnahme für den wohlfeileren, wenn auch langsameren Ochsenzug 1833 hinsichtlich des VOWW (*Bemerkungen über einige Gegenstände der Landwirthschaft in Nieder-Oesterreich.* In: *Verhandlungen der k.k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien und Aufsätze vermischten ökonomischen Inhalts* NF I/2 [1833] 82–85): *Ich kenne Gegenden, wo man keinen Knecht für Ochsen um den höchsten Lohn bekommt, weil es da eine Schande ist, mit Ochsen zu fahren, oder zu pflügen; anderswo ist es eine Schande mit zwey, und nicht mit vier Ochsen, wieder anderswo mit zwey, und nicht mit vier Pferden zu fahren; vielleicht ist es auch hier eine Schande mit Ochsen zu pflügen, und man findet nicht junge, rüstige Burschen, die sich herbeylassen, die Pferde zu verlassen, und mit Ochsen zu arbeiten.*

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku




Quelle: Topographische Materialien 1794–97

Abb. 1

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Ochsen im Vormarsch, wofür besonders die Einrichtung der Militär-Landesbeschälanstalten Voraussetzungen schuf.[21])

Die für die Steiermark gemachte Feststellung, daß im Gebirgsland die Ochsen, in den Ebenen und Flußtälern die Pferde als Zugtiere überwogen, läßt sich für Niederösterreich, zumindest für die beiden südlichen Landesviertel, wiederholen. Zur Bestätigung mögen einige ausgewählte Beispiele dienen: 1813 bemerkt Abt Ladislaus Pyrker (Pirchner) in der Beschreibung des Bezirkes von Lilienfeld, daß zum Ackern zwei oder vier Ochsen, hingegen Pferde selten und nur in der Ebene verwendet würden.[22]) Noch deutlicher kommt die oberflächenspezifische Zuordnung des Spannviehs 1823 aus der Beschreibung des St. Pöltner Bezirkes zum Ausdruck, wo es heißt: *Die Bearbeitung des Bodens geschieht im Getreideboden mit Pferden, im Weinboden mit Pferden und Ochsen, im Waldboden mit Ochsen allein.*[23]) In analoger Weise wird 1816 hinsichtlich desselben Bezirks formuliert, daß der Einsatz erfolgt, *wie es das Lokale mit sich bringt.*[24])

Wirkte die Orographie bestimmend auf die Wahl der Gattung der Zugtiere, so kam die Bodenbeschaffenheit eher in der Zahl des eingesetzten Spannviehs zum Ausdruck. Daneben ergab sich freilich auch die Kombination beider Faktoren. Aus der Schilderung der landwirtschaftlichen Zustände im Gebiet von Heiligenkreuz durch Abt Niklas 1817 geht beispielsweise hervor, daß das in der Ebene liegende Ackerland in der Regel mit zwei Ochsen, schwere Böden (des bewegten Reliefs) mit vier Ochsen oder zwei Ochsen und einem vorgespannten Pferd bearbeitet wurden. Auf den steinigen Feldern der Bezirke Zwettl und Weitra erfolgte das Pflügen zumeist mit vier Ochsen.[25]) Im Gutensteiner Gebiet soll der Vorspann vor die Dungfuhren im steilen Gelände (Leitenäcker) vier bis acht Ochsen erfordert haben.[26]) Hingegen konnte, wie eine Beschreibung der Gegend um Retz zeigt, im Falle lockerer und leichter Böden die Ausstattung des Pfluges mit einem doppelten Gespann auf die erste Brachackerung beschränkt bleiben. Gebiete mit

---

[21]) Vgl. Wohlschlägl, Viehbestand (wie Anm. 10) 152–57.– Die *Topographie von Niederösterreich* nennt – ausgehend von der Viehzählung 1869 – für die vier Landesviertel folgende Zahlen: VUWW 17.658 Ochsen – 37.862 Pferde, VOWW 25.249 Ochsen – 23.681 Pferde, VUMB 3.013 Ochsen – 28.947 Pferde, VOMB 45.388 Ochsen – 6.305 Pferde; TopNÖ I (1877) 280f. Dies bedeutet für das gesamte Kronland ein Verhältnis von 48,5 zu 51,5 gegenüber 62,2 zu 38,8 im Jahre 1820.

[22]) Pirchner (Pyrker), *Beschreibung Lilienfeld* (wie Anm. 19) 73. – [Becziczka], *Oekonomie Lilienfeld* (wie Anm. 19) 242, geht auch auf den Bedarf an Personal ein: *Vor den Ochsen, deren nicht selten vier vorgespannt sind, geht eine Person, sie zu leiten, und hinter dem Pfluge geht eine andere, die langen, ungetrennten, zähen, schweren Furchenaufwürfe vollends umzulegen.*

[23]) Wiest, *Beschreibung St. Pölten* (wie Anm. 19) 93.

[24]) AVA LWG, Kart. 7/1816 Nr. 145. Diese hier von Ferdinand v. Moser, k.k. Hofrat und Staatsgüteradministrator, verwendete Formulierung findet sich häufig und steht allgemein für die nicht weiter hinterfragte Orientierung an den örtlichen Gegebenheiten.

[25]) [Kasche], *Beschreibung Heiligenkreuz* (wie Anm. 19) 179. – [Gamerith], *Beschreibung Zwettl* (wie Anm. 19) 71. – Fürstenberg, *Beschreibung Weitra* (wie Anm. 19) 194.

[26]) Pietsch, *Beschreibung Gutenstein* (wie Anm. 19) 60; während auf ebenen und wenig steinigen Gründen das Pfluggespann von zwei Ochsen nur des Pfluglenkers bedurfte, waren auf den *steinigen Leitenäckern* drei Personen erforderlich, *von welchen der eine (fast immer ein Knabe von 10 bis 14 Jahren) das Gespann leitet, der zweyte dem Pfluge nachgeht, und der dritte sich auf das Grindel des Pfluges lehnt, damit die Schar von den größeren Steinen nicht aus ihrem Geleise geworfen werde* (63).

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
derart günstigen Bodenverhältnissen sehen seit dem frühen 19. Jahrhundert vielfach die Kuh als Spanntier im Vormarsch.[27])

Die in der Regel unkommentierten Zahlen der *Topographischen Materialien* geben keinen Hinweis, inwieweit sich hinter dem Nebeneinander von Pferd und Ochse eine Arbeitsteilung zwischen Pfluggespann und Wagengespann verbirgt. Diese Unterscheidung ist vielleicht mitzudenken bei der Bewertung von Carl Stöckhs 1816 vorgelegten kritischen Bemerkungen zur Verdrängung des Ochsendurch den Pferdezug im Gebiet von St. Pölten. Zurückgeführt wird das Problem auf die während der napoleonischen Kriege seitens des Ärars erfolgte billige bis kostenlose Überlassung ausgedienter Militärpferde an die Bauern. Die Wirtschaftsbesitzer gaben in der Folge dem im Prestigedenken höher rangierenden Pferdezug umso mehr den Vorzug, als sich aus Gründen des sozialen Ansehens eher ein Pferde- als ein Ochsenknecht finden ließ.[28])

Das hier für das frühe 19. Jahrhundert konstatierte Wirksamwerden außerökonomischer Faktoren läßt sich im Viertel ober dem Wienerwald zumindest bis ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen. Einer anläßlich der Volkszählung von 1770 erfolgten Erhebung über Gebrechen in Niederösterreich zufolge ging das Bestreben der Bauern dieser Region dahin, *wie sonsten ein Edelmann zwei gleiche Pferde in seiner Karosse führen will, gleiche Zug-Ochsen oder von einem besonderen Gebäude zu haben.* [...] *Wenn der Bauer derlei nicht zusammenbringen kann, hat er Not einen Knecht zu bekommen, weilen sich dieser mit ungleichen Ochsen zu fahren schämet.*[29]) Zeichen für eine tendenzielle Verschiebung des Schwergewichts von der Ochsen- zur Pferdeanspannung bei den Wirtschaftsbesitzern des Alpenvorlandes sind hingegen noch nicht erkennbar.

Der Vorteil, den das schnellere Pferd gegenüber dem langsameren Ochsen etwa für nichtagrarische Erwerbsbereiche besaß, war dem St. Pöltner Berichterstatter natürlich bewußt. Empirische Untersuchungen ergaben, daß durch den Einsatz des Pferdes die Transportzeiten um mehr als ein Drittel verringert werden konnten.[30]) In diesem Sinne argumentierte auch Josef S. Endel 1816 in seiner Beschreibung des zwischen „böhmischer" und Hornerstraße gelegenen Bezirks im Viertel unter dem Manhartsberg, wenn er schreibt: *Man bedient sich* [...] *vorzüglich der Pferde zum wirtschaftlichen Verkehr und zum allgemeinen Bedarfe. Hier wirkt*

---

[27]) AVA LWG, Kart. 10/1817, Nr. 217. – *Verhandlungen* NF VI/2 (1837) 76, wo eine Zunahme der Kuhanspannung im VUMB besonders nach den Jahren 1816/17 festgestellt wird. Die Anspannung von Kühen ist auch für den Bezirk St. Pölten (AVA LWG, Kart. 6/1816, Nr. 57) und für die Herrschaft Persenbeug (AVA LWG, Kart. 8/1817, Nr. 41) belegt.

[28]) Siehe Anm. 20; in ähnlicher Weise formuliert Blumenbach, *Neueste Landeskunde* 2 (wie Anm. 7) 31: *Aber auch im obern Theile des Kreises O.W.W., wo es an natürlichen Wiesen nicht mangelt und Boden und Klima dem rothen Klee günstig sind, werden fast ausschließlich Pferde und nur selten Ochsen* [...] *gebraucht, ungeachtet die letztern mit größtem Vortheile würden gehalten werden. Viele der reichern Bauern halten es dort für eine Schande, mit Ochsen zu fahren, und opfern sonach der Eitelkeit den größern Vortheil auf* [...].

[29]) Josef Kraft, Ein amtlicher Bericht über Gebrechen in Niederösterreich (anläßlich der Volkszählung 1770). In: UH 18 (1947) 112.

[30]) Gimpel, Industrielle Revolution (wie Anm. 1) 59; eindeutig ist auch die Formulierung bei Burger, *Bemerkungen* (wie Anm. 20) 84: *Wenn es sich darum handelt, schnell weiter zu kommen, schwere Lasten in schlechten Wegen und bey heißer Witterung weiter zu bringen, so erreicht man sein Ziel wohl nur mit Pferden.*

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
*nicht das Klima, sondern die Localität selbst, der Verkehr mit verschiedenen Produkten und vorzüglich der beträchtliche Weinhandel, dann die ungleich schnellere Beförderung mit Pferden als mit Ochsenzügen und die natürlich hiedurch entstandene Vorliebe der Einwohner vorzüglich ein.*[31]) Es ist wohl berechtigt, die sich aus dem Weinbau ergebende Notwendigkeit zur Vermarktung des Produkts und die wiederum daraus resultierenden Verkehrsvorgänge als eine wesentliche Voraussetzung für die Dominanz der Pferdehaltung im Weinviertel anzusprechen. Aus dem engen Zusammenhang von Weinbau und Pferdezug könnte sich auch die relative Abnahme des Pferdes im weinbaulosen Marchfeld, das allerdings im 19. Jahrhundert in der Pferdezucht deutliche Fortschritte erzielte, und im äußersten Nordosten erklären. Das niederschlagsarme Klima sowie der Mangel an guten Wiesen sind weitere gegen die Ochsenhaltung sprechende Faktoren. Letztlich hat die günstige Bodenbeschaffenheit die Pferdehaltungskosten insofern verringert, als dort *die meisten von der Bespannung abhängigen Feldgeschäfte mit einem Pferd verrichtet*[32]) werden können.

Die Mehrzahl der Weinviertler Bauernwirtschaften waren gemischte Einheiten mit variierender Kombination von Weinbau, Ackerbau und Viehwirtschaft, so daß von der strukturellen Seite keineswegs ein einheitliches Bild gegeben war. Dies bedeutet auch, daß in zahlreichen Betrieben Zugvieh grundsätzlich fehlte und erhebliche Ausstattungsunterschiede sowohl innerhalb der einzelnen Siedlung als auch zwischen den Landschaftsteilen bestehen konnten, wodurch die qualitative Einheit relativiert wird (vgl. *Tabelle 2*). Fragmentierung des Besitzes und Erbteilung waren zwei Charakteristika, die beispielsweise auch die Pferdehaltungszonen des spätmittelalterlichen England auszeichneten.[33]) Aber selbst wenn man sich die Betriebsgrößenstruktur mit Vorherrschen der Klein- und Kleinstbetriebe bewußt macht, wird man die Geschlossenheit der Weinviertler Pferdezuglandschaft von der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Seite allein nicht erklären können.

*Tabelle 2:*
Verhältnis der Zahl bestifteter Wirtschaften (Ganz- bis Achtellehner, freie bürgerliche Wirtschaften; in Klammern Anteil an Gesamtzahl der Wirtschaften) zum Zugviehbestand in den niederösterreichischen Landesvierteln um 1820.

| | Bestiftete Wirtschaften | Pferde pro Wirtschaft | Ochsen pro Wirtschaft |
|---|---|---|---|
| VUWW | 14.157 (54%) | 0,88 | 1,22 |
| VOWW | 21.140 (64%) | 0,73 | 1,31 |
| VUMB | 21.065 (48%) | 1,06 | 0,08 |
| VOMB | 20.188 (58%) | 0,14 | 2,20 |

Quelle: Liechtenstern 1820 (Anm. 16). – Summarien zum Franziszeischen Kataster, NÖLA RegA, HS-Inventar Nr. 85/9 (frdl. Hinweis von Dr. Erich Landsteiner).

[31]) AVA LWG, Kart. 7/1816, Nr. 90, *fol.* 36[b].
[32]) AVA LWG, Kart. 7/1816, Nr. 90, *fol.* 85[a].
[33]) Langdon, Horses (wie Anm. 6) 258.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Ähnliches hat auch für die großflächige Ochsenzuglandschaft des Waldviertels zu gelten, die nur durch die Pferdehaltung in den Bürgersiedlungen durchbrochen wird, wobei die Konzentration von Stadt- und Marktorten am Unterlauf von Kamp und Krems durch eine enge Verbindung mit dem Weinbau charakterisiert ist. Auch hier reicht die Ähnlichkeit von Agrarproduktion und agrarischen Betriebsgrößen für eine Erklärung nicht aus. Eher wird an ein Faktorengeflecht von sozioökonomischen und naturräumlichen Elementen zu denken sein, innerhalb dessen – wie auch ein Blick auf eine Karte des Anteils der Wiesen an der gesamten agrarischen Nutzfläche bestätigt[34]) – dem Vorhandensein ausreichenden Futters in Form von Gras/Heu ein besonderer Stellenwert zukommt.
Zusammenfassend ist festzuhalten: Die Vorherrschaft des Ochsen als Spannvieh in Hochlagen und in Gebieten mit bewegtem Relief läßt sich anhand der Zustände in Niederösterreich um 1800 mehrfach begründen. Zum einen korrespondierten diese mit Zonen höheren Niederschlags, woraus sich ein besonders für das Rind günstiges Futterangebot ableiten läßt. Zum anderen verringerten die orographischen Bedingungen die Vorteile des rascheren Gangs der Pferde, wobei sich das Rind auch im Verband eines Viererzugs gerade im schwierigen Gelände gut zurechtfindet. Letztlich tritt in Ungunstlandschaften wie dem Waldviertel oder dem Voralpengebiet der Handel mit Produkten des Ackerbaus gegenüber dem Viehhandel zurück, der Aspekt der Selbstversorgung der Bauernwirtschaften gewinnt gegenüber deren Marktbeziehungen an Bedeutung. Die rasche Überwindung größerer Distanzen bildet daher kein vorrangiges Problem.
Die Ebenen an Donau und Enns, das flache Hügelland des Weinviertels (Zone unter 200 m), das Wiener Becken sowie die flachgewellten Teile des Alpenvorlandes sind durch die Dominanz des Pferdes oder zumindest durch ausgewogene Verhältnisse zwischen den Spanntiergattungen Pferd und Ochse gekennzeichnet. Es handelt sich vorwiegend um Regionen, in denen das Grünland gegenüber dem Ackerbau zurücktritt, der neben den im Umfang zunehmenden Futterpflanzen aus dem Sommerfeld Hafer zur Verfügung stellt. In Weinbaugebieten, die in der Regel eine intensive Verbindung zu Märkten aufweisen, fungiert das Pferd – ausgenommen einen Teil der Wachau – als Hauptzugtier, wobei hier die Anspannung vor dem Wagen gegenüber jener vor dem Pflug an Bedeutung gewinnt. Die Möglichkeit der entlohnten Verrichtung von Pflug- und Fuhrwerk für den Dorfgenossen ohne Spannvieh oder im Transportwesen steht in einem gewissen Widerspruch zu der gerade in den Zonen der Pferdehaltung erhöhten Ansprüche der Feudalherren auf unentgeltliche Zugrobot.[35]) Hingegen fehlen durchaus Hinweise, die für eine Ableitung der Pferdehaltung aus spezifischen Robotverpflichtungen sprechen würden. Die 1848 für die Grundentlastung angemeldeten Robottage – 1,084.124 Zugrobottage mit Pferden und 1,120.052 Zugrobottage mit Ochsen, davon 258.226 vierspännige[36]) – sind zweifellos ein Konstrukt und vermitteln keine weiterführenden Aufschlüsse.

---

[34]) Vgl. Atlas von Niederösterreich (und Wien). Red. Erik Arnberger (Wien 1951–58) K. 83. – 1788 betrug die Fläche der („wirklichen") Wiesen im VOMB 92.045 Joch, im VUMB 40.050 Joch, im VOWW 129.341 Joch und im VUWW 69.618 Joch. – Hofkammerarchiv Wien [HKA], Steuerregulierung, Summarien.
[35]) Vgl. Knittler, Viehbesatz (wie Anm. 9) 28–30; ders., *Between East and West. Lower Austria's Noble Grundherrschaft 1550 to 1750* (im Druck).
[36]) Österreichisches Staatswörterbuch I. Hrsg. Ernst Mischler–Josef Ulbrich (Wien 1895) 958f. – Hinweise auf die Relation der Leistung von Pferden und Ochsen vermit-

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Die Verwertbarkeit des älteren, schweren Ochsen als Schlachtvieh wird in der zeitgenössischen Literatur nur ausnahmsweise als Argument für dessen Bevorzugung gegenüber dem Pferd genannt.[37]) Da das Konsumzentrum Wien Schlachtochsen vorwiegend aus Ungarn bezog, spielten die in Niederösterreich vertretenen kleinwüchsigen Rassen in diesem Sinne bestenfalls im Rahmen lokaler Märkte eine Rolle. Auch die Kostenproblematik, die Tatsache, daß die Pferdehaltung teurer kam als die Ochsenhaltung, wird selten zum Gegenstand von Überlegungen gemacht; vielleicht, weil sich bei den bäuerlichen Wirtschaften Möglichkeiten der Kompensation ergaben. Auf den Prestigenachteil, den der Ochse gegenüber dem Pferd besaß, ist hingewiesen worden. Bemerkenswert ist, daß im Rahmen jener Initiativen, durch (letztlich nicht zustande gekommene) Preiskonkurrenzen zur Steigerung der Qualität des Zugviehs beizutragen, nur von einem Vergleich der Leistungen innerhalb derselben Gattung ausgegangen wurde. Sonst begnügte man sich mit der Feststellung: *Der Ochs kann mit einem schwachen, übrigens gesunden Pferde, das Paar Ochsen mit einem guten Pferde, oder mit einem* [...] *Paar Pferde gemeiner Wirthschaftsbespannung*[38]) verglichen werden.

Nur wenige Nachrichten finden sich in der Literatur nach 1800 zum Tatbestand des sogenannten „Gemischten Zuges", der gemeinsamen Anspannung von Pferd und Ochs vor Pflug oder Wagen. Diese Form ist im Hinblick auf das beschränkte Material verhältnismäßig häufig bildlich überliefert[39]) und muß vorwiegend den Mischzonen zugeordnet werden. Auf den für den Heiligenkreuzer Bezirk belegten Vorspann des Pferdes vor zwei Ochsen ist hingewiesen worden. Der Vorteil des Gemischten Zuges ist wohl in erster Linie in der Beschleunigung des Gangs des Ochsen durch das schnellere Pferd zu suchen.

Stellt man abschließend die Frage, ob und in welchem Maße die um 1800 gegebene Struktur der Anspannung in Niederösterreich auch für frühere Jahrhunderte in Anspruch genommen werden darf, so erscheint es zweckmäßig, die Überlegungen auf die nördlichen Landesviertel zu konzentrieren. Diese Beschränkung kann mit der Feststellung begründet werden, daß in den von vornherein weniger scharf ausgeprägten Spanntierzonen südlich der Donau zufolge der grundsätzlich un-

---

teln die Ende des 18. Jahrhunderts diskutierten Zugrobot-Ablösebeträge. So wurde ein Tag zweispänniger Zugrobot mit Pferden mit 8 *fl*, dreispännig mit 10 *fl* und vierspännig mit *12* fl veranschlagt. Die Vergleichswerte für den Ochsenzug betrugen 6 *fl* 40 *x*, 8 *fl* und 9 *fl* 20 *x*; NÖLA StA, HS 1013/I, *fol.* 47; daneben finden sich auch andere Verhältniszahlen, beispielsweise 4-6-8-10 zu 5-8-11-14 (*fol.* 47[b]) usw.

[37]) Burger, *Bemerkungen* (wie Anm. 20) 84. – Als grundsätzliche Vorteile der Ochsenhaltung können gelten: geringere Ausgaben bei der Anschaffung, billigerer Unterhalt im Winter, höhere Düngererträge sowie die Tatsache der Fleischzunahme des Ochsen im Alter, wogegen das Pferd abnimmt. – Vgl. Johann Bölts, Die Rindviehhaltung im oldenburgisch-ostfriesischen Raum vom Ausgang des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Heinz Wiese–Johann Bölts, Rinderhandel und Rinderhaltung im nordwesteuropäischen Küstengebiet vom 15. bis zum 19. Jahrhundert = Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte XIV (Stuttgart 1966) 227–28.

[38]) *Verhandlungen* VI/2 (1832) 233–34. – Siehe auch *Verhandlungen* NF I/1 (1832) 22–24.

[39]) Bildmaterial ist zusammengestellt bei Schütz, Bildquellen zur Sachvolkskunde (wie Anm. 7) Bildband. Siehe Nr. 59 sowie die seltene Darstellung eines von vier Ochsen gezogenen Wagens nach einer Zeichnung von Jakob Gauermann, aus: *Voyage pittoresque en Autriche, Tom. II* (Paris 1821/22), *Planche XLIV* (bei Schütz Nr. 92).

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
günstigen Quellensituation ein einigermaßen deutliches Ergebnis nicht zu erwarten ist.

Zunächst zum Viertel unter dem Manhartsberg. Für diesen Landesabschnitt liegt mit zwei bisher ausgewerteten Steuereinlagen zum Jahre 1542 – für die Herrschaften Ernstbrunn und Steinebrunn – ein Ausweis über den Viehbestand von immerhin 415 Bauernwirtschaften vor, die überdies eine lediglich den Südosten des Viertels (insbesondere das Marchfeld) ausklammernde, breite regionale Streuung aufweisen. Diese 415 sowohl Landwirtschaft als zumeist auch Weinbau betreibenden Bauerngüter verfügten über 510 Pferde, über Ochsen jedoch nur fallweise als Jungvieh.[40]) Selbst wenn man die Möglichkeit einräumt, daß die Zahl der Pferde pro bäuerliche Betriebseinheit vom frühen 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert Schwankungen unterworfen war, dürfte somit außer Frage stehen, daß der größere Teil des Weinviertels im angesprochenen Zeitraum vom Pferd als Spanntier bestimmt wurde.

Auf erheblich schmälerer Quellenbasis läßt sich diese Aussage wohl auch noch für das mittlere 15. Jahrhundert aufrechterhalten. 1452 verfaßte Jörg von Puchheim eine Aufzeichnung über den Schaden, den seine Untertanen in der Fehde mit Kaiser Friedrich III. (1440–1452) erlitten hatten.[41]) Diese nennt innerhalb der Verluste an Zugvieh in den zum Viertel unter dem Manhartsberg gehörigen Besitzungen am Wagram (Herrschaft Winkelberg)[42]) und im Marchfeld 76 Pferde, 8 Füllen und nur einen Ochsen. Der Vergleich des Zahlenverhältnisses von Pferden zu Kühen (100 145) mit jenem der größeren Stichprobe von 1542 (100 165) legt den vorsichtigen Schluß auf einen weitgehend kontinuierlichen Stand der Pferdepopulation zumindest seit dem letzten Jahrhundert des Spätmittelalters nahe.[43])

Für die Frühneuzeit, vielleicht auch für den Zeitraum um 1800, ist die Feststellung der nahezu ausschließlichen Verwendung des Pferdes als Spanntier hinsichtlich eines Aspekts teilweise zu revidieren – des Zugviehbestands in den feudalen Meierhöfen, der allerdings weder räumlich noch zeitlich ein einheitlicher war.[44]) So bewirtschaftete die Herrschaft Staatz ihre Meierhöfe nachweislich vom ausgehenden 16. Jahrhundert (Bereitung) bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Ochsen[45]); für den großen hardeggschen Herrschaftenkomplex *negst der*

---

[40]) Knittler, Viehbesatz (wie Anm. 9) 22–25.

[41]) Otto Brunner, Beiträge zur Geschichte des Fehdewesens im spätmittelalterlichen Österreich. In: Jb LKNÖ NF 22 (1929) 465–80.

[42]) Innerhalb der Herrschaft Winkelberg werden folgende „gehuldigte" Orte genannt: Kirchberg a. Wagram, Ottenthal, Großriedenthal, Engelmannsbrunn, Unterstockstall, Mitterstockstall, Oberstockstall, Ruppersthal, Rohrbach, Aspersdorf, Eggendorf i. Tal, Frauendorf, Neustift, Starnwörth und Mallon; Brunner, Beiträge 446–47).

[43]) Ausschließlich mit Pferden betrieben wurde auch die Eigenwirtschaft der Herrschaft Viendorf 1452/53. – Herbert Knittler, Grundherrschaftliche Etats um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Das Beispiel der Dominien der Familie Puchheim zu Horn-Göllersdorf. In: UH 63 (1992) 13–14.

[44]) Der Viehbestand der Meierhöfe wird in den *Topographischen Materialien* mitunter extra ausgewiesen; wo dies nicht der Fall ist, sollte eine einheitliche Summenbildung zusammen mit dem Vieh der Gemeinde jedoch nicht durchgehend angenommen werden.

[45]) Herbert Knittler, Nutzen, Renten, Erträge. Struktur und Entwicklung frühneuzeitlicher Feudaleinkommen in Niederösterreich = Sozial- und wirtschaftshistorische Stu-

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
*Thonau* bestätigen zwei Beschreibungen aus 1677 und 1696[46]), für das Dominium Niederkreuzstetten ein Anschlag des 17. Jahrhunderts das Fehlen von Arbeitspferden[47]); in den liechtensteinischen Herrschaften Rabensburg-Niederabsdorf standen 1805 21 Pferden 16 Ochsen gegenüber[48]), während in Retz 1664[49]) sowie in Feldsberg und Wilfersdorf 1805 die Pflug- und Zugarbeiten von Pferden verrichtet wurden.

Für das Viertel ober dem Manhartsberg fehlt zum Schnitt 1540 ein einigermaßen repräsentatives Material.[50]) Nach dem bisher Gesagten wird es kaum verwundern, daß sich die herrschaftlichen Meierhöfe während des 16. bis 18. Jahrhunderts nahezu ausschließlich des Ochsen als Zugtiers bedienten. Dies gilt für geistliche Dominien, beispielsweise das Stift Zwettl, das 1706 in 10 Höfen 74 Zugochsen, jedoch kein Zugpferd hielt, ebenso wie für adelige. Lediglich der Meierhof des 1746 erworbenen Gutes Gobelsburg, in der Pferdezugzone Krems-Langenlois gelegen, verfügte 1747 über sieben Zugrösser.[51]) Einige Zahlen zu adeligen Herrschaften, denen keine systematische Auswahl zu Grunde liegt, mögen das Bild vervollständigen: Die große, im Nordwesten des Waldviertels gelegene Herrschaft Weitra verzeichnet 1686 in neun Meierhöfen neben 36 Jungochsen 78 Zugochsen, die auch für den Anspann der Glashüttenfuhren verwendet wurden.[52]) Letztere Funktion sowie die Holztransporte zur Donau übernahmen bei der Herrschaft Gföhl im Südosten die untertänigen Waldhüttler, deren Ochsenbesitz sich allein innerhalb des Zeitraums 1746–1769 von 706 auf 1.940 vergrößerte.[53]) In drei Meierhöfen der Herrschaft Heidenreichstein schwankte die Zahl der (Zug-)Ochsen in den Jahren 1727 bis 1736 zwischen 39 und 53[54]), in der Herrschaft Rappottenstein lag sie im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts bei 12–14[55]), in Hirsch-

---

dien 19 (Wien/München 1989) 39. – Colloredo-Mansfeld, *Beschreibung Langenthal-Pulka* (wie Anm. 19) 230. – Vgl. auch das Staatzer Inventar von 1632 im Grafenegger Bestand des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Schachtel 617, das vier Zugochsen nennt.

[46]) NÖLA StA, Archiv Stetteldorf, HS 3/24A u. HS 3/25.

[47]) OÖLA, Schlüsselberger Archiv, HS 16/5, *fol.* 684–700 (undatiert, nach 1657/59). In den „Anschlägen" (Güterschätzungen) des 16.–18. Jahrhunderts wird der Viehbestand nur ausnahmsweise veranschlagt.

[48]) Hausarchiv der Regierenden Fürsten zu Liechtenstein, Vaduz, HS 251.

[49]) NÖLA StA, Archiv Retz-Gatterburg, HS 109.

[50]) Der Bestand *Alte Einlagen* im NÖLA StA enthält hinsichtlich des VOMB keine auch den untertänigen Viehbestand verzeichnenden Schätzungen zum Jahr 1542. Ein einzelnes Stück, betreffend Mödring, im Archiv Schloß Rosenburg bei Horn, Fasz. II/2, 1502–28.

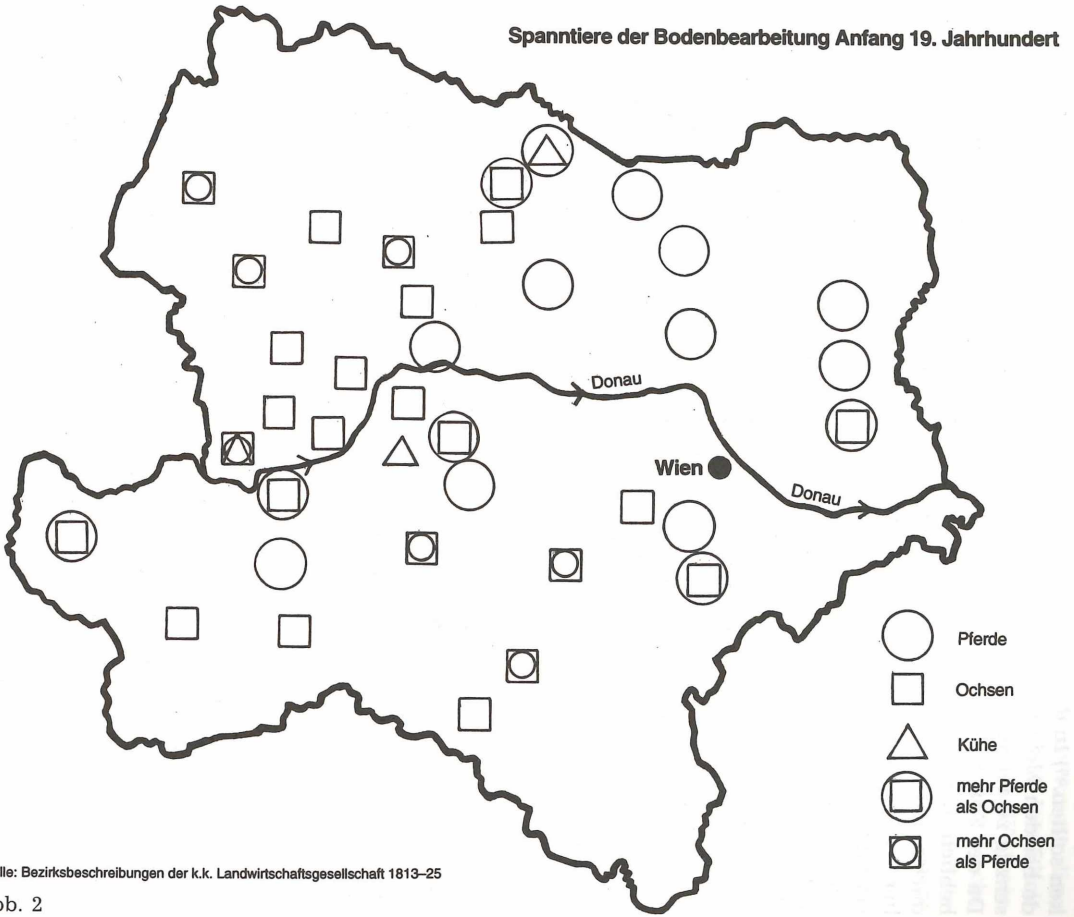
[51]) Ulrike Grulich, Die Grundherrschaft Stift Zwettl in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts – eine wirtschaftsorientierte Betrachtung (Dipl.Arb./WU Wien 1981) 27–46. – Nach Aussage des Zwettler Stifter-Buches setzte sich der Zugviehbestand des Ratschenhofes um 1315 aus 40 Ochsen und zwölf Pferden (*12 eque indomite totidemque equi utiles ad trahendum currus et aratra)*, jener des Dürnhofes aus 40 Ochsen und acht *(+ 8)* Pferden zusammen; FRA III/2 542 u. 544.

[52]) Herbert Knittler, Beiträge zur Geschichte der Herrschaft Weitra von 1581 bis 1755 (Phil.Diss. Wien 1965) 95.

[53]) Thomas Winkelbauer, Robot und Steuer. Die Untertanen der Waldviertler Grundherrschaften Gföhl und Altpölla zwischen feudaler Herrschaft und absolutistischem Staat (vom 16. Jahrhundert bis zum Vormärz) = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 25 (Wien 1986) 18–19, 99 (Anm. 120) u. 112.

[54]) Schloßarchiv Heidenreichstein, HS 8/3–8/11.

[55]) Schloßarchiv Maissau, HS C 20/40–50.




Quelle: Bezirksbeschreibungen der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft 1813–25

Abb. 2



ein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/Landeskundliche Forschung/Verein_Landeskunde

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
bach 1760 bei 45[56]); Wirtschafts- oder „Bau-"Pferde gab es in keinem der genannten Dominien. Lediglich in der Kammergutsbereitung von 1570 werden für Gars und – fakultativ – für Drosendorf Pferdezüge genannt[57]), wogegen in nahezu allen „Anschlägen" des späten 16. bis frühen 18. Jahrhunderts Hinweise auf Pferdestallungen von großer Dimension (bis 26 Pferde) die Kaufinteressenten anlokken sollten.[58]) In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts läßt sich allerdings gerade bei den Meierhöfen die Tendenz erkennen, den Pferde- gegenüber dem Ochsenzug zu forcieren.

Da der Spannviehbedarf der großen Meierhöfe jenen der Bauernwirtschaften erheblich überstieg – 16 Zugochsen pro Betriebseinheit waren keine Seltenheit –, dürfte die Bevorzugung der Ochsenanspannung auch von der Seite der Kosten her zu erklären sein. Nach den Positionen der Kammergutsbereitung von 1570 verhielten sich diese, einschließlich des Aufwands für Geschirr, Beschlagzeug und Knechte, zwischen Ochsen- und Pferdezug etwa wie zwei zu fünf.[59]) Andererseits sollten Qualitätsüberlegungen nicht unberücksichtigt bleiben. Aufgrund mehrerer Hinweise ist anzunehmen, daß bei fortschrittlichen Herrschaften seit dem späteren 17. Jahrhundert durch Einkreuzung fremder Rassen Zuchterfolge erzielt wurden[60]), die sich auch in der Größe und der gesteigerten Arbeitskraft der Rinder niederschlugen. Im Gegensatz zum Bauernrind, das – wie die Berichterstatter bemerkten – ebenso wie das Pferd viel zu früh vorgespannt wurde, hatten hier die Herrschaften einen erheblich größeren Spielraum.[61]) Dies bedeutet, daß herrschaftliche Zuchtrinder den überwiegend vom Ausland (Böhmen, Steiermark) beschafften Pferden in der Zugleistung ebenbürtig, wenn nicht überlegen gewesen sein dürften. Dies änderte sich mit Sicherheit erst im Verlaufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Bei der Beantwortung der Frage nach der Kontinuität der Anspannungsnormen vom Spätmittelalter in die Frühneuzeit ergeben sich möglicherweise im Vergleich zum Weinviertel Abweichungen. Immerhin vermerkt die bereits zitierte Schadensliste des Puchheimers bei sieben Orten der Herrschaft Rosenau-Gmünd den Verlust von zehn Pferden und nur fünf Ochsen, bei drei Orten der Herrschaft Raabs von 26 Pferden und 93 „Rindern", d. h. in der zeitgenössischen Terminologie wohl Kühen, Kälbern und Stieren.[62]) Bei einem Überfall auf die Zwettler

---

[56]) Peter Fischer-Ankern, Die Entwicklung der Rodungsherrschaft Kirchberg am Walde (Von 1100 bis zur Grundentlastung) (Diss./Boku Wien 1984) 16.

[57]) Knittler, Nutzen, Renten, Erträge (wie Anm. 45) 39.

[58]) Vgl. Beatrix Bastl, Herrschaftsschätzungen. Materialien zur Einkommens- und Besitzstruktur niederösterreichischer Grundherrschaften 1550 bis 1750 (Wien/Köln/Weimar 1992).

[59]) Knittler, Nutzen, Renten, Erträge (wie Anm. 45) 39.

[60]) Herbert Matis, Die Rolle der Landwirtschaft im Merkantilsystem – Produktionsstruktur und gesellschaftliche Verhältnisse im Agrarbereich. In: Ders., Von der Glückseligkeit des Staates (Berlin 1981) 277. – Fischer-Ankern, Rodungsherrschaft Kirchberg (wie Anm. 56) 16. – Vgl. auch Pkt. 48 der *Bezirksbeschreibungen*, wo als Zuchtvieh insbesondere Schweizer, Tiroler und Mürzthaler Rassen genannt werden.

[61]) Kraft, Amtlicher Bericht (wie Anm. 29) 109 u. 111. – Fürstenberg, *Beschreibung Weitra* (wie Anm. 19) 209.

[62]) Brunner, Beiträge zur Geschichte des Fehdewesens (wie Anm. 41). – Aus der Herrschaft Rosenau-Gmünd werden genannt: Jagenbach, Rosenau, Neusiedl, Waldhams, Oberstrahlbach, Dietmanns, Albrechts; aus der Herrschaft Raabs: Artolz, Modsiedl und Zemmendorf.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Grangie Ratschenhof 1383 gingen neben 1300 Schafen und 60 Rindern 34 Ochsen und 37 Pferde verloren.[63]) Das Stift Altenburg büßte während eines Hussiteneinfalls im Jahre 1430 36 Ochsen und sechs Pferde ein; im Zwettler Gebiet sollen neben 2000 Rindern auch 200 Pferde geraubt worden sein.[64])

Alle diese Nachrichten – so sehr sie auch punktuell und zufällig sein mögen – deuten darauf hin, daß das Pferd im spätmittelalterlichen Anspannungsmilieu des Waldviertels mehr als einen marginalen Stellenwert besessen hat. Ein Blick auf den ältesten Bestand an Verlassenschaftsinventaren, etwa jene des Weitraer Bürgerspitaldominiums oder der Herrschaften Pöggstall und Kehrbach[65]), macht allerdings wahrscheinlich, daß man an der Wende zum 17. Jahrhundert bereits weitgehend mit jenen Strukturen rechnen muß, die um und nach 1800 faßbar werden. So stehen in Weitra zwischen 1575 und 1616 innerhalb von 33 Inventaren 92 Ochsen (einschließlich der „jungen" und einjährigen) nur 11 Pferde gegenüber, wobei nur zwei Untertanen ausschließlich über Rösser als Zugvieh verfügten. Bemerkenswert ist, daß nur wenige Jahrzehnte früher in einigen Herrschaften des Mühlviertels (Weinberg 1587–99, Freistadt 1552–99), das 1818 mit 31.834 Zugochsen zu 4.452 Pferden eine vergleichbare Relation der Hauptzugviehgattungen aufweist[66]), die Zahl der bäuerlichen Pferdebesitzer noch halb so hoch wie jene der Ochsenbesitzer lag.[67])

Solange die Verlaufskurve der Pferdehaltung vor dem 18. Jahrhundert nicht annähernd rekonstruiert werden kann, wird sich die Erklärung der Zunahme des Ochsen auf Kosten des Pferdes im hypothetischen Rahmen bewegen müssen. Geht man davon aus, daß die Vorteile der Pferdeanspannung eher in der Verkehrswirtschaft als im Pflugwerk lagen und die Wahl des Spannviehs über die naturräumlich-klimatischen Bedingungen hinaus von ökonomischen Faktoren bestimmt wurde, so bietet sich die Intensität der bäuerlichen Marktverflechtungen als ein Erklärungsgrund an. Diese dürften entsprechend den häufigen Gäuhandelsverboten, den zahlreichen Generalmandaten gegen die Umgebung von Märkten[68]) sowie der Vielzahl von Hinweisen auf das Auftreten bäuerlicher Anbieter auf den öffentlichen Märkten selbst vor dem Ende des 16. Jahrhunderts[69]) nicht unerheb-

---

[63]) Johann von Frast, *Das Decanat Groß-Gerungs und das Stift Zwettl = Topographie des Erzherzogthums Oesterreich* 16 (Wien 1838) 58.

[64]) Bernhard Linck, *Annales Austrio-Claravallenses* II (Wien 1725) 96. – Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt XIV (1954) 258. – Innerhalb der „Huldigungseinnahmen" der Herrschaft Litschau werden 1457/59 Ablösezahlungen für Roß und Füllen genannt. – Vgl. Knittler, Grundherrschaftliche Etats (wie Anm. 43) 17.

[65]) NÖLA, KG Krems, HS 261/20, 173/84 u. 183/21. – Vgl. Erich Forstreiter, Quellen zur Sippenforschung im Gau Niederdonau 1 (Wien 1942[?]). – Die Bauernwirtschaften besaßen häufig mehrere (bis zu drei), nach dem Leistungsvermögen gestaffelte Ochsenzüge.

[66]) Liechtenstern, *Vollständiger Umriß* (wie Anm. 16) 254.

[67]) Georg Grüll, Bauernhaus und Meierhof. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich = Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 13 (Linz 1975) 28–30.

[68]) Zum Fürkauf vgl. zusammenfassend Erich Landsteiner, Weinbau und Gesellschaft in Ostmitteleuropa. Materielle Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Weinbau, dargestellt am Beispiel Niederösterreichs in der frühen Neuzeit (Phil.Diss. Wien 1992), mit Hinweisen auf die ältere Literatur.

[69]) Zu Handelsfahrten Waldviertler Bürger und Bauern nach Oberösterreich vor 1579 Ignaz Maade, Freistadts Handelsgeschichte und Handelsleben. In: 11., 12. und 13. Jahresbericht des k.k. Staats-Gymnasiums zu Freistadt in Oberösterreich (1881–83).

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
lich gewesen sein, unterlagen aber während des krisenhaften 17. Jahrhunderts – auch vor dem Hintergrund des verstärkten Eindringens der Grundherrschaften in Produktion und Handel und den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges – einer deutlichen Reduktion. Ein Zusammenhang zwischen diesen sozioökonomischen Veränderungen und jenen möglichen der Anspannung ist jedenfalls nicht auszuschließen.[70])

J. Langdon hat mit seiner grundlegenden Arbeit zum Zugtiereinsatz in der englischen mittelalterlichen Landwirtschaft die Irrwege aufgezeigt, die aus einem simplen technologischen Determinismus resultieren können.[71]) Man wird sich dieser Feststellung unter Bezugnahme auf die bescheidenen Hinweise, die das niederösterreichische Material für eine Diskussion über das Problemfeld Spannvieh und agrarischer Fortschritt zu liefern imstande ist, voll anschließen dürfen. Noch für die Zeit um 1800 vermag ein Verweis auf das vielschichtige Faktorengeflecht aus naturräumlichen Voraussetzungen, ökonomischen und sozialen Umständen und einer Technologie, die Rückständigkeit auf der einen mit Fortschritten auf der anderen Seite verband[72]), die Fragwürdigkeit linearer oder monokausaler Erklärungsmodelle zu unterstreichen.

---

[70]) Dazu Ulrich Bentzien, Bauernarbeit im Feudalismus (Berlin 1980) 184.

[71]) Langdon, Horses (wie Anm. 6) 288–90.

[72]) Von den zahlreichen, die Qualität des Pflügens bestimmenden Variablen seien neben Form und Ausstattung des eigentlichen Ackerwerkzeugs nur zwei herausgehoben – die Tiefe der Ackerfurche und das Gewicht des Zugtieres. Letzteres schwankte beispielsweise im Ottenschlager Bezirk bei Ochsen zwischen 1,5 und 6 Zentnern, d. s. ca. 84–336 kg (AVA LWG, Kart. 8/1817 Nr. 97), während die Pflugtiefe zwischen 2,5–4 Zoll bei sandigen Böden und durchschnittlichem Gerät und 6–10 Zoll bei guten Böden in Herrschaftsbreiten lag.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: 59

Autor(en)/Author(s): Knittler Herbert

Artikel/Article: Pferd oder Ochse 147-164